Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 11: Kurpfuscher

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der lyrische Band ‚Graue Myrten'. Ist im vorigen Jahre herausgekommen. Sehr wohlwollend aufgenommen."

Hier machte er eine Kunstpause.

„Wenn Sie glauben, daß es Ihre Leser interessieren würde," sagte er dann mit einer großmütigen Handbewegung, „werde ich Ihnen eines meiner Photos schicken. Vielleicht würde Ihr Chefredakteur Wert darauf legen."

„Ganz sicher."

„Macht sich immer ganz nett in so einem Ballbericht — und dann, nicht wahr? Sie werden nicht vergessen, die ‚Grauen Myrten' zu erwähnen? Wenn es Ihnen recht ist, gehen wir vielleicht jetzt wieder in den Ballsaal zurück. Wissen Sie, ich bin dort nämlich in allen organisatorischen Dingen schwer zu entbehren."

Als wir hereinkamen, bot sich uns ein erstaunlicher Anblick. Das vorher so einsame Tanzparkett war so überfüllt, daß sich die Leute kaum bewegen konnten. Sie schienen aber trotzdem durchaus guter Dinge zu sein und gaben ihrer freundlichen Stimmung einen keineswegs geräuschlosen Ausdruck. Der Saal war jetzt so voll, daß jetzt die in solchen Fällen gern zitierte Nadel nur mit Mühe hätte zu Boden fallen können. Höchst erstaunt über diese in einer knappen Viertelstunde eingetretene Veränderung wandte ich mich an meinen Begleiter.

„Sagten Sie nicht, daß der Tinte- und Federklub nur hundert Mitglieder zählt?"

Der Sekretär dieses exklusiven Klubs schien vor Schreck nicht nur das Pincenez, sondern auch die Sprache verloren zu haben.

„Nur achtundneunzig", stotterte er schließlich.

„Nun, mir scheinen das, rund gerechnet, an die siebenhundert Leute zu sein."

„Ist mir vollkommen unverständlich."

In diesem Moment bewegte sich Tante Julia Ukridge auf uns zu mit einem Gesicht, das nichts Gutes zu verheißen schien.

„Mister Prout!"

Der Dichter der „Grauen Myrten" machte eine hilflose Bewegung.

„Ich ... ich weiß nicht", äußerte schließlich der Dichter.

„Sie wissen nicht? Das ist aber Ihre Pflicht. Sie sind Sekretär des Klubs. Ich bitte, sofort festzustellen, wer diese Leute sind und was sie hier wünschen."

Der Klubsekretär sah nicht sehr glücklich aus; seine Ohren hatten sich rosa gefärbt, aber er ging tapfer an die Arbeit. Gerade ging ein offenbar recht vergnügter Mann mit einem großen Schnurrbart und einer „gehämmerten" Krawatte vorbei, und auf diesen stürzte er sich mit dem Mut des Löwen.

„Aeh, pardon!"

„Bitte?"

„Würden Sie mir, bitte ... verzeihen Sie ... darf ich mir vielleicht ...?"

„Was wollen Sie hier?" unterbrach hier Tante Ukridge, indem sie ein Manko an Höflichkeitsfloskeln durch schärfere Prägnanz ersetzte. „Was haben Sie hier zu suchen?"

Der Mann schien sehr überrascht zu sein.

„Wer? Ich?" fragte er. „Na, ich kam mit den andern."

„Was soll das heißen, den andern?"

„Na, mit den Gliedern des Vereins der Warenhausangestellten."

„Aber das ist doch das Tanzfest des Tinte- und Federklubs", stöhnte Mister Prout.

„Muß ein Irrtum sein", meinte der andre freundlich. „Aber fragen Sie doch unsern Vorsitzenden, der wird Ihnen schon Auskunft geben. Hier kommt er ja gerade. Mister Biggs, dieser Herr glaubt, daß hier irgend etwas nicht in Ordnung ist."

Mister Biggs kam, sah und hörte. Er sah nicht unsympathisch, aber ziemlich energisch aus.

„Darf ich Ihnen Mister Charlton Prout vorstellen", unterbrach ich ein etwas verlegenes Schweigen. „Der Dichter der ‚Grauen Myrten'". Und da dies nicht sehr viel Eindruck zu machen schien, ergänzte ich: „Der Sekretär des Tinte- und Federklubs."

„Und ich bin der Vorsitzende des Vereins der Warenhausangestellten."

Die beiden Klubfunktionäre beäugten sich mit mißtrauischen Blicken.

„Was wünschen Sie denn hier?" stöhnte schließlich Mister Prout. „Das ist doch eine geschlossene Gesellschaft."

„Keineswegs", erwiderte Mister Biggs. „Ich habe ja selbst die Eintrittskarten für alle unsre Mitglieder gekauft."

„Aber es wurden doch keine Karten verkauft. Das Fest war doch ausschließlich für ..."

„Zweifellos haben Sie sich entweder im Saal oder im Datum geirrt", unterbrach hier Tante Ukridge und ergriff auf diese Weise energisch selbst die Führung ihrer Partei.

Ich konnte es ihr nicht verübeln, daß sie etwas ungeduldig wurde. Der Sekretär führte unsre Sache denn doch etwas zu schwächlich.

Der Vertreter des Vereins der Warenhausangestellten sandte den neuen Gegnern einen höflichen, aber kriegerischen Blick. Der Mann gefiel mir. Der würde sich gewiß nicht einschüchtern lassen.

„Ich habe nicht die Ehre, dieser Dame vorgestellt zu sein", äußerte er kurz. Man merkte, daß in diesem Vereinsvorsitzenden trotz seiner äußeren Ruhe und Höflichkeit ein großer Zorn heraufzog.

„Das ist unsre Präsidentin, Miß Ukridge", sagte Mister Prout.

Der Name schien Mister Biggs bekannt zu sein. Plötzlich kam ein Ausdruck der Freude, um nicht zu sagen des Triumphes, in seine Augen.

„Ukridge sagten Sie?"

„Miß Julia Ukridge."

„Dann ist die Sache richtig", erklärte Mister Biggs erfreut. „Irrtum ausgeschlossen. Ich habe unsre Karten von einem Herrn namens Ukridge gekauft, bekam siebenhundert à fünf Schilling; ermäßigter Preis und zehn Prozent Rabatt für Barzahlung. Wenn der Herr gegen seine Instruktionen gehandelt hat, ist das nicht meine Schuld. Das hätten Sie ihm sagen müssen, bevor er das Geschäft mit uns abschloß."

Und mit diesen durchaus vernünftigen Argumenten drehte sich der Vorsitzende des Vereins der Warenhausangestellten auf dem Absatz seiner glänzenden Lackschuhe und ging.

Auch ich entfernte mich. Ich hatte die Möglichkeiten dieses doppelten Vereinsfestes bis zur Neige erschöpft. (Ende.)

Tel. Seln 4823 Gegr. 1904

Auskunftei

und Privat-

Detektiv-

Bureau

E. Hüni

Rennweg 31, Zürich 1

Prima Referenzen zur Verfügung

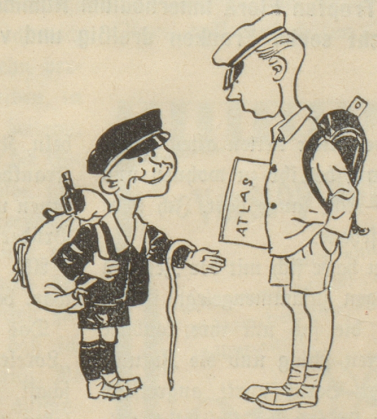
Auskünfte

Beobachtungen

und private

Nachforschungen

jeder Art im In- und Ausland



«Was, schon der dritte Klassenausflug in diesem Monat? Wie macht ihr denn das?»
«Furchtbar einfach. Wir stiften unserem Lehrer 'ne Schachtel «Lebewohl»* für seine Hühneraugen, dann zieht er mit uns los!»

* Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** mit druckmilderndem Filzring für die Zehen und **Lebewohl-Ballenscheiben** für die Fußsohle. Blechdose (8 Pflaster) Fr. 1.25, erhältlich in Apotheken und Drogerien.